

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 3 M., 60 Pf.
Alle Rechte vorbehalten

Begründet von Albert Langen und Th. Ch. Weise

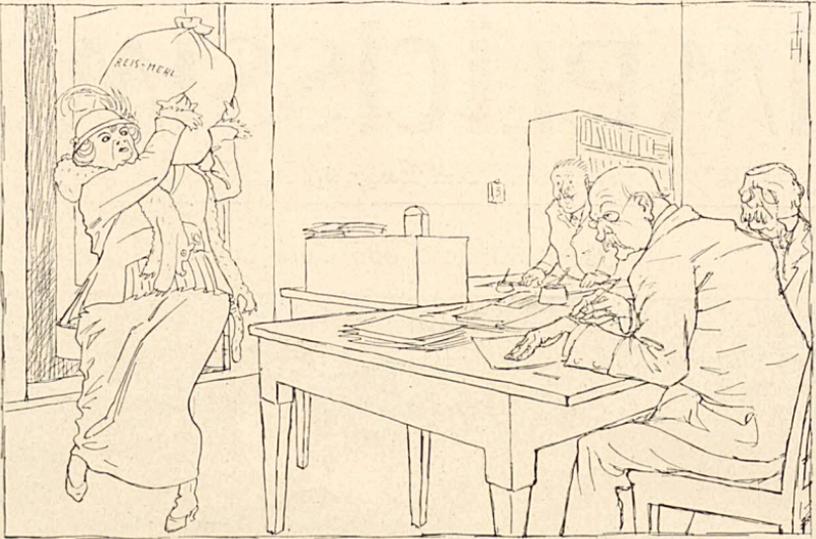
Im Österreich-Ungarn vierteljährlich K 4.40
Copyright 1915 by Simplicissimus-Verlag, G.m.b.H. & Co., München

Der Justizmord von Casablanca

(Zeichnung von G. Zolner)



« Le jour de gloire est arrivé! — — »



Eine etwas ältere galante Dame brachte auch ihren Vndermehl-Vorrat zur Anmeldung. Sie durfte ihn jedoch behalten, weil es nur 1/5 Zentner waren.

Rule, Britannia

Teja, das ist und bleibt schon so:
Wenn sich wer fordert legendu
Und heilige Verträge empfindet
Und lieber merckmalt einschneidet,
Daß der ins Reich der Maffen schreit
Und ein Antagonist erweist,
Um dergleichen und solchermaßen
Zerummt den Schatzplatz zu verlassen,
Gib' ihn des Maules Schelle treiff.

Auch England, das sonst munter schiff,
Stangt in Bezug auf seine Satz
Und ändert demgemäß die Sprache:
Von allen Maffen weh's neutral.

(o' ist tonisch ja Kamezal)

Da wollen wir denn ohne Stern
Die Landeshohe festigieren
Um Sinne des Marnehefz
Besjmal' Britannia, besjmal' the wares...

©Heinr. Schum

Fedor Kurvjatts, des Reinkliffs, Tod

Von Henrich Wlly

Fedor Kurvjatt hatte noch seinen russischen Zauschnein und wußte noch den Namen des Dorfes, wo er geboren war. Aber wo war es? Er konnte es nicht denken; Ausfland war ohne Maffen und hatte unansprechlich viele Dörfer. Ja, seine Jugend war ganz zusehndert; er wußte nichts von einem geliebten Dorcheim mit Gärten darauf, oder von einem niedrigen Schulhaus mit Red und Garten davor, oder von der schönsten Saune um eines Dorfes gutes Holz.

Am Anfang der Erinnerungen des Fedor Kurvjatt leuchtete wie hellstes Faberwachs das weiße Bettzeug mit roten Streifen, darin er hatte schlafen dürfen. Im Hause des Herrn Eino Wembi, eines deutschen Kaufmanns, in einer kleinen polnischen Stadt.

Und von da an wurde alles, was er liebte, deutlich und ähnelte auf sonderbare Weise dem weißen Bettzeug, ja, er vermochte, als er ein fünfzigjähriger Mann, noch zu sagen: »Ich liebe es, ich liebe es!«, und er grüßte tonig dabei und wußte noch, wie

schüßel das Mienen greiffen, wenn er mit einem eckförmigen Daumennagel daran gerieben hatte. Er war acht Jahre alt, als er den ersten Schlaf in jenem Bettzeug zum duffte, wofür er nur mit leichter Arbeit zu ergötzen hatte, mit dem Schloßpuppen für die sechshebige Familie Wembi, mit ein wenig Straußenfedern vor dem Kaben und mit Ziermatten in der großen Küche. Aber die Schönheit, die damit anbrach, schüttete das heimliche Dorf zu und schüttete auch die Besucher seiner Eltern zu, die früh verstarben.

Er lernte beim Hauslehrer der jungen Herren Wembi Lesen und Schreiben und stellte sich wenig gefehlt dazu an. Der Kaufmann zog ihn manchermal gelind am Ohr und sagte: »Du dumme Hund!« Aber es sah Wohlwollen in den Worten, wie in der Gedulde eines Mannes, dessen Hund eine gläserne Gasse zerfließt, und der in die strengen Augen hininschaut: »Du dumme guter Hund!« Fedors Gehört wurde schön, wenn er ein Wort entzifferte, und wenn es auch nur das armeilige Wortlein »am« war; er war dem Worte dankbar und neigte sich vor ihm; ihm waren das »a« und das »n« und das »d«, die jäh und herrlich ein richtiges Wort ergaben und von Bedeutung erfüllte waren und frei fremde Sachen miteinander verflochten. Ihm war Buchstabe um Buchstabe ein schönes lebendiges Ding und eine Begrüßung.

Er las auf den Buchstaben, die aus Deutschland kamen, langsam erstrahlende Wörter: Breslau, Grotter, Magedburg; er fragte die weißen Dienstmädchen: »Was ist Breslau?« Und er erfuhr von einer gewaltigen und über alle Maffen schönen Stadt. Herr Wembi war dort geboren; er wunderte sich nicht. Es war eine Stadt, so sagte Margot, das Mädchen, eine Stadt, in der das russische Haus des Herrn Wembi nicht hätte leben dürfen, weil es so hübsch sei. »Ja hübsch!« fragte der Knabe betroffen, da es doch das ganze Drees herrliches Haus war, und die Magd, die schon lange dem Vaterland fern war und nun so glücklich, wie Kinder, die vom Vater probieren, er könne tonend Zentner in einer Hand heben; die Magd erregte mit Tränen in den Augen: dort stünde kein einziges Haus aus Holz oder Zinkpappe oder Bleim, sondern alle seien aus Stein, und nicht etwa nur aus roten gemeinen Ziegeln, sondern auch aus gelben und weißen, die so blank wie Steinchen blinkten. Dort seien alle Straßen mit polierendem Stein belegt, dort liefen seine Schwärme auf den Straßen herum, und wenn ein Hübschen dort was auf das Pfloster machte, dann kamen schon der Polizist. Dort läßen die Polizisten so funkelnd aus wie Bierglänze die

Generale, von denen Fedor freilich noch keinen gesehen hatte, und die Soldaten und Offiziere in jeder Stadt seien zehntausend an der Zahl. Der Knabe glaubte ihr alles und beschloß, doreinst nach Deutschland zu reisen und dort zu leben. Er sagte es nicht, daß dort nur steinerne Käufer händen; er wollte in Deutschland von Tür zu Tür gehn und in die Hausflure riefen, und überall würde ein reiner gefeuchter Duft sein.

Als dieser Wunsch vierzehn Jahre alt war, wurden in der Stadt viele Juden tötgeschlagen. Fedor lief zu Herrn Wembi hinauf und sagte: »Herr, Herr! Gehen sie nach Deutschland; dort schlagen sie niemanden tot! Der Kaufmann reinigte einen Revolver und lud ihn und steckte ihn zu sich, und dann antwortete er: »Man sollte hier nicht leben. Fedor! Du hast recht! Ihr seid's nicht wert! Schwärme seid ihr, Fedor!« Da fant der Knabe in die Kniee und betete: »Mitleiden, Mitleiden! Ich bin ein Deutscher! Du sollst mich taufen, dich ich's auf immer beiste!« Denn er wußte, zum Deutschen müßte man getauft werden, wie man zum Christen getauft wird.

Fedor Kurvjatt wurde für sechs Jahre Soldat. Er sprach sehr wenig in dieser langen Zeit; aber oft, wenn er allein war, redete er deutsche Wörter: Grotter, Breslau, Warenlager, Büttelshohel; Worte, die sich köstlich anhörten, und die nach den Ritten im Westfälischen Hause rochen, und zumellen auch vor den andern Soldaten redete er einen feinen Satz, wie: »Der Himmel ist blau; die Engel fliegen!« Und wenn sie lachten, lachte er zurückhaltend mit und sagte: »Das ist deutsche Sprache!« Sie glaubten es ihm nicht und hielten ihn für einen Eschaff. Er aber verarbeitete ihre Dummeit. Als er eines Tages sah, wie der Wadtmesser ein Mädchen in den Graben warf, bei selblos er zu betrachten, und er freute sich darauf, seinen kleinen Weibe die Augen zuzuballen und die ganz allüberherrschig hinterher zu werren; aber dann mollte er ihr sagen: »Dun schau!« Und sie würde sich in einem Anfall aus zweier Arme nach mit roten Streifen heben, würde die Weisse und die Kinnentüble an ihrem ganzen rotenreinen Weibe spären und lachen müssen, weil es hübsche. Er stellte sich die Gbe wunderfam vor und wußte auch, was seine Frau sein sollte, wie Via Mizjiewla im Hause des Herrn Wembi, drei Jahre länger als er und blond und rund und schön. Von ihr hatte Maffa geschrien: »Fedor, das wird keine; sie wird sich schon immer so an!« Ein Mann fehr er beim, beiratete die Mizjiewla, verstaunte im Abendessen Kaben selbständig wie der Herr selbst, hatte zwei Kinder, und als er nach

Jahren vierhundert Kugel im Kalten riefste, meldete er ihm, daß er nach Deutschland auszuwandern und einen Heilbad angründen wolle. Der Vater seines Weibes würde ihm die Äpfel und Birnen billig lassen, gute Früchte aus dem eigenen Garten, und er werde sicherlich reich werden und Herr Wendt und seine Familie zum Besuch einladen können, und er müßte es in Deutschland ganz lieber weit bringen, weil er es so sehr liebe. Herr Wendt wurde dunkelrot, weil er sich vor Herrn großer Waise schonte. Er schenkte ihm noch hundert Kugel und verschaffte ihm binnen vier Wochen einen deutschen Kellerladen. Im Morgen des Herrn fuhren die Kurjanten seinen Wert bis zum Bahnhof, und viele Bauern grüßten unterwegs und taten recht daran. Denn Fedor Kur-

jatt trug einen sauberen städtischen Rock, und Isa faß schön und voll in alten Kleidern ihrer ehemaligen Herrin, und die Mädchen, welche Glühwein und Margarete getauft waren, hatten nicht das festlichste Haar der Kinder, die am Begrabe saßen, sondern trugen alte blonde Locken mit Schließen darin, und allen Oräßen dankte der Mann und zog den reifen schwarzen Hut nur um ein Öringes tiefer, als Herr Wendt es auf seinen Kabinen getan. Sie fuhren in der billigen Klasse und schliefen auf den gebündelten Kissen, die manchmal rot und weiß aus den Ballen erschimmerten. Fedor hatte brennende und milde Augen; er sah ins Land hinaus und stieß, wenn sie an Dörfern vorüberfuhren, sein Weiß an: „Rehm und Breiter, überall nur Rehm

und Breiter!“ sagte er verdächtig, und Isa blinnte gebortum hinaus und sagte: „Ja!“ und faltete die Hände, weil sie fürcht vor Deutschlands Verdicktheit hatte. Sie kamen durch abendliche Städte, die wie finstere Klumpen waren, mit fargen Petroleumlampen, welche erbärmlich schwelten und einen erbärmlichen Umkreis erhellten, und Fedor forschte mit scheuer Kengler und mit Hehn in die Gestirter der Beamten, von denen er glaubte, daß sie alle Dicks seien, und sie traten aus der Nacht mit schwingenden Lampen und riefen einen dumpfen Namen, winkten und stampften mollig und pelzig ins Finstere jurist. Aber in Lodz fanden seine Herrten auf dem Bahnh-

(Schluß auf Seite 600)

Schonung für die alte Britannia

(Fortsetzung von 202)



„Ich kann Ihnen noch eine große Freude machen. Ihre Flotte hat eine wonder-wundervolle Sieg erfochten, und alle Ihre Schiffe sind unverfehrt!“



„Nur eine kleine Torpedozerstörer und noch zwei kleine Zerstörer haben ein kleine Loch bekommen —“



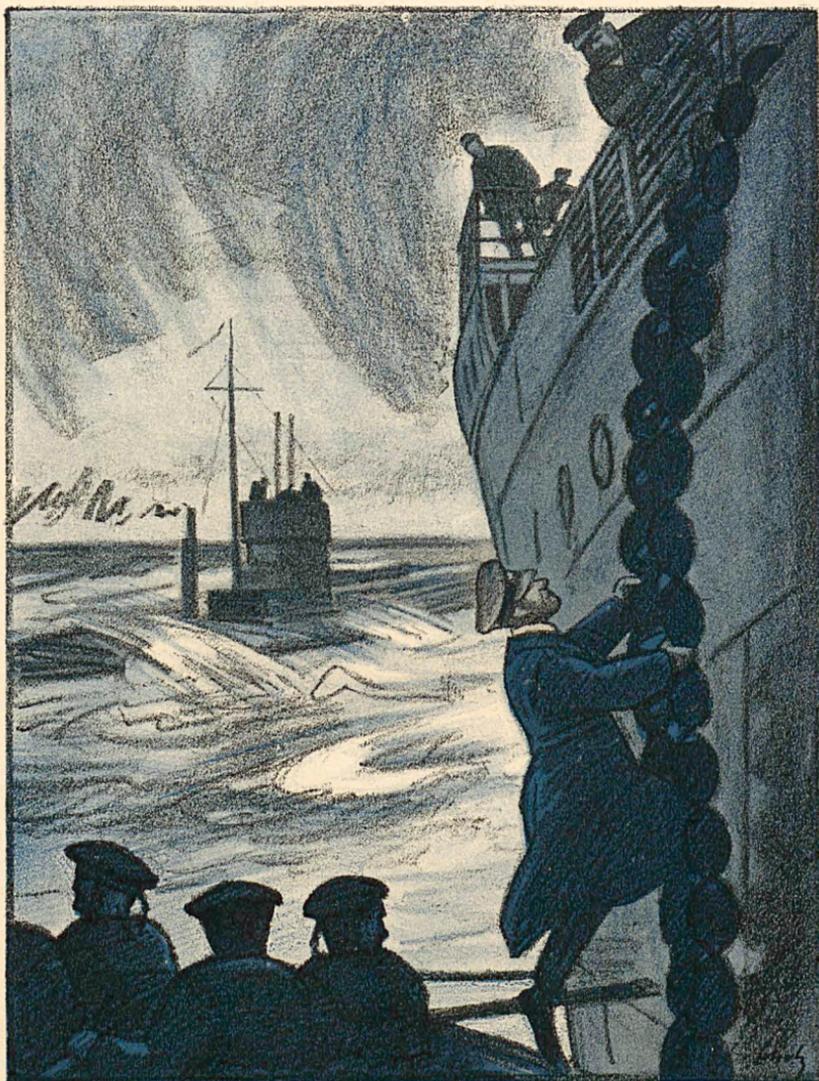
„Und eine kleine Schlachtkreuzer und noch eine kleine Schlachtkreuzer haben ein kleine Loch bekommen —“



„Ich wußte ja, daß das alte Biest nichts verträgt! Den taputen Schlachtkreuzer muß ich jetzt unterfchlagen!“

U 21 auf der Jagd

(Zeichnung von Wilhelm Eberle)



„Ja, und was soll aus meiner Ladung werden! Siebenundneunzigtausend gefrorene Hammet!“ — „Trösten Sie sich, das sind nicht die einzigen, die umsonst ihr Leben für England gefassen haben!“

Das beste Mittel,

um sich über die Zusammenhänge der großen Ereignisse von heute im klaren zu erhalten!

Sobald ist erschienen

Eberhard Buchner

Kriegsdokumente

Der Weltkrieg 1914 in der Darstellung
der zeitgenössischen Presse

Erster Band:

Die Vorgeschichte. Der Krieg bis zur
Vogesen Schlacht

360 Seiten Groß-Oktav

Titel, Umschlag und Einband von Prof. F. H. Ehmcke

Heftet 3 Mark, gebunden 4 Mark

Düsseldorfer Zeitung: In erster Stelle sind Eberhard Buchners „Kriegsdokumente“ zu nennen. Er tritt an die Aufgabe von einer neuen Seite heran, bearbeitet die aktuellen Zeitungen von heute in gleicher Weise, wie er früher die alten Bände vergangener Jahrhunderte bearbeitet hat. Er hebt nicht nur die großen Akten und die schönsten Feldpostbriefe auf; ein Jesuit ist ihm zur Kennzeichnung der Zeit gelegentlich ebenso wichtig wie eine Note Westfalens. Man spürt die feine Arbeit in dem Buche, freut sich, daß auch die kleinen Zeitungen fleißig benützt sind, so daß auch der, der berufsmäßig die Ereignisse eingehend verfolgt hat, noch manches findet, das ihm bisher entgangen war.

Straßer Tagespost: Ganz praktisch ließ sich der erschienene erste Band, der die Vorgeschichte gibt; wir erleben jeden Tag wieder, vom Atlantik in Serajewo an bis zur perfiden russischen Drehung der ganzen Lage, dann das heilige Feuer der Mobilisation in Österreich-Ungarn, in Deutschland, und die ersten Krafttaten in Belgien. Man kontrolliert die Dinge, deren Folge man toden selbst war, mit einer eigenartigen Genugtuung — „ja, so war es, so kam es“ — und will sich dieses Buch für spätere Tage der Erinnerung bewahren, obwohl man kein Historiker ist.

Generalanzeiger, Mannheim: Der erste Band ist erschienen und bezeugt in Auswahl und Gruppierung den hohen einzigartigen Wert des auf mehrere Bände berechneten Werkes.

Der zweite Band erscheint Ende Februar

Die weiteren Bände erscheinen in schneller Folge

— Jeder Band ist einzeln käuflich —

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen und vom
Verlag Albert Langen in München-S



Standarten wehn und Fahnen

Lieder aus großen Tagen

Ausgewählt von H. Geheeb
Zeichnungen von Professor Walter Klemm
Gebunden 3 Mark 50 Pf.

Kölnische Zeitung: Eine recht eigenartige und gut ausgearbeitete Sammlung. H. Geheeb hat die Zusammenstellung beigesteuert. Diese trefflich gezeichneten und von Professor Klemm illustrierten Lieder, welche alle je ein Lied von Arnold, Schiller, Klopke, Uhlenberg, Hauff, Rückert, Herwegh, Heine, Hebel, Schenck, etc. enthalten und einen sehr schönen von Fontane und Kluge. Diese Gedichtsammlung, die nur durch eine sorgfältige Auswahl der Lieder in beiden Hälften der Sammlung zu einem, hat bei der Gedichtsammlung das eingelenk eine starke künstlerische Gedichtsammlung zur Folge. Was in anderen Tagen erschienen werden ist, sich neben dieser ersten Dichtung nach seinen Lebenswert zu erweisen haben.

Düsseldorfer Zeitung: Die Auswahl ist mit Gedicht und Gesangstexten versehen. Druck und Ausstattung klar und schön.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen oder vom
Verlag Albert Langen in München-S



Tizian „Kaiser Karl V.“

Große farbige Gravüre, unmittelbar nach dem im Prado zu Madrid befindlichen Original reproduziert
Bildgröße 45 x 54,5 cm ; Papiergröße 72 x 95 cm

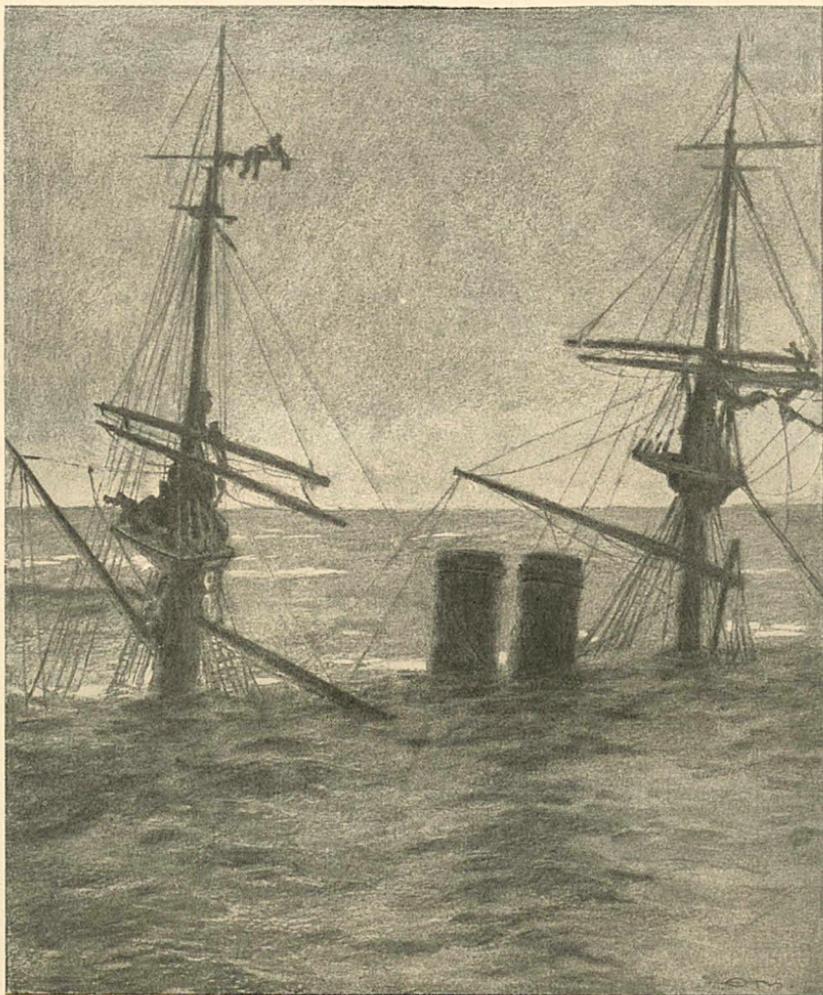
Preis 40 Mark
(Kunstdruck Nr. 200)

In unserem Verlag sind eine Reihe schöner Gedächtnisbilder von Gemälden

ALTER UND NEUER MEISTER

erschienen, die zu dem Besten gehören, was die moderne Reproduktionstechnik hervorgebracht hat. Jedem Liebhaber guter Kunstblätter liefern wir unseren reich illustrierten Kunstdruck-Katalog gegen Einsendung von 1 Mark 10 Pf. einschließlich Porto (auch in Briefmarken).

Unsere Kunstdrucke sind zu haben bei den meisten Kunst- und Buchhandlungen oder direkt von ALBERT LANGEN, Verlag, in MÜNCHEN-S



Wie wollen ihn nicht allein betonen.
 Doch auch nicht umse kreuzt allein;
 Die meiste so soll es richtig sein:
 Gott steu' uns — wenn wie England schonen!

Lieber Simplificissimus!

Im Gemeinderat einer oberösterreichischen Stadt, die justbaurisch mit harker Einquartierung besetzt ist, infolge deren die Lebensmittel steigenden Absatz finden, wurde lebhaft darüber geklagt, daß die Herren Metzger für ihre Waren über Gebühr hohe Preise fordern. Bei dieser Gelegenheit ward bekannt, wie einer dieser biederen Meister voll Droßlichkeit seines Hergens Gerechtigkeit unerschrocken meist öffnete, indem er diese ernst, für viele so leidvolle Zeit also kennzeichnete: „Dös sind Zeiten! Die soll' ma ambinda kenna!“

Wie haben wieder einmal einen russischen Gefangenen in der Arbeit, der uns über das feindliche Meer orientieren muß. Im Verlauf des Verhörs befragt er die seltsame Frage, warum wir nicht während der Anwesenheit des Jaren mit allem Nachdruck angreifen. Unfrei parteiparte Reuglerbe klärt er dahin auf: „Weil ichde keine einzige Gewerke geladen!“

Mein Freund hat eine Frau und fünf Töchter, dazu noch eine Schwiegermutter im Hause, die alle sichern seit vierzehn Wochen von morgens früh bis in die Nacht nichts als Strümpfe für die Soldaten

stricken. Er ist dies ja eine sehr läbliche und waterländische Tat, und wenn auch manchmal vor lauter Stricken das Eisen auf dem Tisch fällt und auch kein Brett des Ofrens nicht jemand ist, er schickt sich ergeben in das Unvermeidliche. Als jedoch die Strickerin kein Ende nimmt und er selbst die Strümpfe vieler Köcher hat und keine seiner Damen Zeit findet, sie zu küssen, da wird er doch weitend und schreit ganz ergrimmt: „Es bleibst mir nichts anderes übrig, als ich mach' mich auch an die Front zu den Soldaten, damit ich endlich ganze Strümpfe an meine Füße kriegen.“

La Revanche

(Zeichnungen von D. Gullbaeffen)



„Unser Kind wird jenen Tag erleben, jenen großen Tag der Revanche — —!“



„Ihr seid die Hoffnung Frankreichs! Ihr werdet jenen Tag erleben — jenen großen Tag der Revanche — —!“



„An was denkst du, mein Sohn? — Du schweigst? Der Soldat denkt immer an jenen Tag, an jenen großen Tag der Revanche — —!“



„Gott wird euch Kinder schenken, die jenen Tag erleben, jenen großen Tag der Revanche — —!“



„Enfin! Er ist da, jener Tag, der große Tag der Revanche!“

den Scherzstück den russischen Laufschien. „Ich habe den Deutschen billig die guten Äpfel verkauft; ich habe viele Steuern bezahlt und immer zur rechten Zeit! Ich bin aber freilich ein Nauff!“ Das sprach er mit lauter Stimme auf der Straße, um Scherzstück und wohlgeruchtes Käsebrot, und er merkte nicht, daß er Naufflich sprach. Die Jalousie unten brauchte er nicht zu ziehen; sie war zerrüttert, als er hinunterkam. Die gläserne Tür war geschlossen, aber die Fensterhebel war noch ganz. Fedor Kurjatz war sehr dankbar dafür; er lächelte den Soldaten zu, die im Hofen standen. Es war noch ein Wachmeister dabei, der bierete und fragte russisch: „Schmeckt es?“ Sie nickten ihm mit tausenden Stellen zu. Einer biß in die Bananen und sagte: „Güße Güstel Güße Güstel!“ Fedor herchte wie in eine große Ferne. Es war das erste russische Wort seit zwanzig Jahren. „Güße Güstel!“ sprach er räuscherlich nach, und der Wachmeister fragte: „Ö, ö, ein russischer Mann?“ Fedor Kurjatz sah die Bananen und die Drangen und den großen Kuch mit den Äpfeln und heulte sich vor den Wehrflüssen auf. Ein Soldat ipunkte über die gekochten Nüssen, und einer spie einen Stummel in das Haß mit den Bierflüssen. Fedoro Seele sprach: „Was ist das? Naturallierung? Come dem Wachmeister: Wäterein, ja! Eng! ihm, daß du einen russischen Laufschien hast! Eng, der General ist dein guter Freund! Die werden nicht mehr spucken. Fedor Kurjatz mit dem russischen Namen!

Fedor spuckte es schon: Weidberden und Wäterein! Sein Nüssen kräunte sich schon, und er wollte grinsen, und er wollte sagen: Ich bin ein guter russischer Mann! Er griff in seine Jacke; der Laufschien knisterte und füllte sich kalt an; er sah noch allem einmal ins Gesicht. Da gefasch das Wäterein: der Wachmeister neckte die Hosen auf und ließ sein Wasser auf die Äpfel Äpfel, war nicht böse, nur zum Spaß, und er sprach: Guten Abend. Fedor Kurjatz heulte laut wie ein getretener Hund und sprang auf ihn und rief ihn nieder und wogte ihn, und die Worte des Herrn Wäterein, vor zwanzig Jahren gesprochen, begannen in seinen Hosen ungebauer zu hämmern. „Schweine seid ihr, Schweine seid ihr!“ schrie er; „Ich bin kein russischer Mann!“ Er schrie es auf deutsch und schlug den Schädel des Wachmeisters immer gegen die Nüssen, und nun war es der gleiche Wachmeister, der die Dienste in den Orbanen gewesen und der ihn mit dem Fuß gefasch hatte, und alle inbeiläufige Liebe zu sauberen deutschen Gefasch und deutschen weisen Frauen und deutschen Worten brannete opferungsbeilug und opferungsgerig mit läßen Flammen in ihm auf. „Der Kaiser ist mein guter Vater!“ rief er und droffelte den Wachmeister tot. Da erstickt ihn einer mit dem Säbel. Sie zogen den unfähigen Körper des Gernügten aus dem Kaden, und dann rüchten sie sich an Fedor Kurjatzs Weidman. Sie schmissen Äpfel und Birnen und Drangen und Wäterein über ihn. Am Ende lag er besagten unter den schönen Früchten seines gläsernen Kaden, und auf dem bunten Frächtehaufen trampelte ein Kofel.

Undacht

Wer bumpelt dort die Straße fer an Krüden, kaum siehbar, noch ein halbes Kind? Ich sieh' den Hut und beuge stumm den Rücken. Und meine Augen sind vor Tränen blind.

Er aber lächelt still, indes ich weine. Und freucht sich wie erschrocken durch das Haat Und schmeißt an mir vorüber ohne Reine. Als trüg' ihn ein unfähiger Stängelhaar.

Als lag es hinter ihm, das Dampfe, Schmere. Was unsre bange Seele niedergewingt. Wenn in durchwachter Nächste genau der Reere Gewarter Tod sein Wätereinleben lingt.

O Vaterland! Wäh' ich jemals Deiner. Dies Kindeslächeln würde mir zum Fluch. Und hier ist von Zaunenden nur einer. Nur einer aus dem großen Eterebuch.

Sie haben die das Zeite, was sie hatten. Die Jugend und die Zukunft und das Glück. Und wandeln unter uns als stille Schatten Und schauen, fast nicht vorwärts, schon zurück.

Selbst! Die häut' ich mich vor Majestäten Und auch vor unfremm Herrgott frust' ich nie; Doch jetzt verpöle' ich plüßlich Kuck zu beten. Und wie von selber beugt sich mit das Knie.

© Edgar Schlegel

Bestes Mittel

(Schöpfung von G. D. Peterfen)



Englische Spockaleute haben eine Seehundsmante auf Unterseeboote dressiert.

Allgemeine Wehrpflicht in England

(Th. Th. Götz)



„Wart, John Bull, dein Fett wollen wir schon ranterekriegeln! Von jetzt ab mußt du deine eigenen Kniee durchdrücken!“